

Da, wo ich wohne

von Michael Höhn (Duisburg)

In unserem Viertel herrscht Angst.¹⁾ Uneingestanden oft, meist nicht zu greifen. Aber sie ist da.

Eng kauern sich die schwarzverrußten Häuser mit den blaßgewordenen Jugendstilornamenten unter die Schwefeldioxidschwaden — die August-Thyssen-Hütte liegt auf der anderen Straßenseite. Industrie und Wohnen ist hier eng beieinander. Seit acht Jahrzehnten miteinander verbunden. Untrennbar auch heute, so sollte man meinen. Darauf kommen wir später. Früher war Bruckhausen rot, heute wählen hier über 70 Prozent die SPD. „Hat mein Vadder auch so gemacht. Is für mich ganz klar“, heißt es. Man denkt sich wirklich nicht viel dabei. Duisburg-Bruckhausen ist ein reines Industriearbeiterviertel. Von den 6000 Einwohnern dieses Stadtteils sind rund 2000 Türken. Frauen und Kinder mitgerechnet. Die Kinderreichen aus den Obdachlosenasylen betrachten Bruckhausen als eine erste Stufe nach oben. Die Fürsorge, pardon, das Sozialamt der Stadt Duisburg, zahlt häufig die Miete für diese Familien. Und manchen Privathausbesitzern ist inzwischen schon alles egal. Sie nehmen auch „Asoziale“ in ihr Haus. „Will ja sonst keiner mehr hinziehen!“

Der Konflikt liegt an einer Stelle, die keiner der Beteiligten gern anrührt. Die Stadtväter nicht und auch nicht die Thyssen-Hütte. Die Stadtväter deshalb nicht, weil sie häufig zwar von der Hütte abhängig sind, zugleich aber die Interessen der Arbeiter wahrnehmen sollen. Eine Interessenkollision, die kaum zu vermeiden ist. Denn: die Thyssen-Hütte will, daß der Stadtteil verschwindet, eingeebnet wird. Flächenanierung heißt das vornehm, von „Ausfaulen“ und Abriß wird nur hinter vorgehaltener Hand gesprochen. Warum eigentlich? Sind die Häuser in Bruckhausen so schlecht? Zeigt die Hütte etwa ein mitmenschliches Rühren und will ihren Arbeitern ein Leben in diesem Dreck und dieser Umweltvergiftung nicht länger zumuten? Manchmal will es so scheinen. Aber der Dreck und die Schadstoffe, die sie täglich aus ihren Schornsteinen abläßt, sprechen dagegen. Die Lösung ist vielmehr hinter dem Wort „Flächenabstandserlaß“ zu suchen. Es bedeutet, daß in einem bestimmten Abstand zur Industrie nicht neu gebaut werden darf. Aber auch umgekehrt nicht. Es dürfen auch keine neuen Industrieanlagen — wenigstens nicht so einfach — hochgezogen werden.

Und da liegt des Pudels Kern. Nicht die Wohnbebauung von Bruckhausen soll durch Neubauten erweitert werden. Die Altbausubstanz ist durch die Bank ausreichend gut, wenn auch oft genug modernisierungsbedürftig. Aber die Thyssen-Hütte, dieser größte Stahlkonzern der BRD, fühlt sich von den Häusern vor seinen Werktoeren eingeengt, gehindert, neue Produktionsanlagen einzurichten, die mit weniger Leuten viel mehr produzieren könnten. Für die

1) Der Autor ist Pfarrer in dem Gebiet, über das er schreibt — die Red.

Hütte sind es Profite, für die Arbeiter mindestens Kurzarbeit, also weniger Wochenstunden und damit weniger Lohn. Langfristig sogar Arbeitslosigkeit. Die Lage ist also tatsächlich kompliziert. Vergessen wir nicht, daß die August-Thyssen-Hütte ein Privatunternehmen mit rund 120000 Beschäftigten und einer Dividende von 14 Prozent ist.

Tun wir einen ersten Gang durch Bruckhausen. Reden wir davon, wie es gelingt, innerhalb eines knappen Jahres einen ganzen Straßenzug zu entvölkern und abzureißen, ohne weiter zu fragen, was aus den Menschen wird. Das geht so: An einem diesigen Morgen beobachte ich, daß schräg gegenüber der Möbelwagen steht. Eine deutsche Familie zieht aus. Wahrscheinlich an den Rand von Duisburg in ein Neubauviertel. Die Miete dort ist rund dreimal so hoch wie hier: Von 150 DM im Monat steigt sie auf 450 DM plus Nebenkosten für Heizung und Strom. Das ist bei einem Lohn von 1300 Mark mehr als ein Drittel. Mehr verdient in Bruckhausen kein Arbeiter — wenigstens nicht bei normaler Arbeit. Dabei ist der Lohn hier nicht einmal schlecht. Es muß also offenbar schlimm stehen mit Bruckhausen, daß viele dem Stadtteil den Rücken kehren. Ob dieser schlimme Ruf vielleicht „gemacht“ worden ist, um die Leute „freiwillig“ zum Wegziehen zu bringen? Kaum denkbar in einem so freien Land wie der BRD?

Ein paar Tage später steht ein leicht heruntergekommener Kleinstkraftwagen vor demselben Haus. Mit türkischer Aufschrift. Irgendeine Reisegesellschaft, die Reisen für türkische Arbeiter vermittelt und organisiert. Lampen werden ausgeladen, Teppiche und ziemlich abgenutzte Möbel. Ein paar rotznäsige Kinder stehen dabei, tragen ab und zu Kleinigkeiten hinein. Eine Türkenfamilie rückt also nach. Der Vater arbeitet bei Thyssen. Hat Glück gehabt, eine so schöne Wohnung in Bruckhausen zu bekommen. Sie gehört übrigens den Rheinischen Wohnstätten, einer Thyssen-Tochtergesellschaft. Es bleibt eben auch mit den Werkswohnungen alles in der Familie. Sogar der Profit, den sie über die Wohnungen machen, in die seit Jahrzehnten kein Pfennig mehr investiert wurde.

Und nun entwickelt sich das fast automatisch: Sobald türkische Mieter im Haus wohnen, beginnen die anderen deutschen Familien unruhig zu werden und ziehen aus. Die Rheinischen Wohnstätten tun dann auch keinen Handschlag mehr und lassen die Häuser systematisch verkommen. Bis zuletzt kassieren sie zwar noch die Mieten, selbst wenn Treppengeländer zusammenbrechen, wenn die morschen Fenster nur noch unter Lebensgefahr zu putzen und die Haustüren lediglich Bretterverschläge sind. Dabei spekulieren die Vermieter auf die Unkenntnis der Mieter über ihre Rechte.

Wer zieht dann noch in solche Häuser? Und eines Tages steht der Abbruchbagger vor der Tür. Die Türken sind kurzfristig hinausbefördert worden. Keiner ist verpflichtet, Ausländern, die nicht aus EWG-Ländern kommen, eine Ersatzwohnung anzubieten. Sollte es da und dort geschehen, ist Gnade im Spiel, nicht etwa Recht.

Und siehe da, nach einem knappen Jahr ist ein halber Straßenzug entvölkert und kurz darauf abgerissen. Wo sind die Menschen hin, die hier einmal Heimat hatten? Achselzucken. Keiner weiß es. Die neue Autobahn war nötig und nützlich. Für wen? Menschenschicksale sind demgegenüber zweitrangig.